DIE GELEHRTEN IM NASENLAND, EIN TRAUM UND ERZÄHLUNG, DES ALLDA ERLITTENEN SCHICKSALS DER BEYDEN...

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gelehrten
im
Naſenland,
ein Traum, und Erzählung
des
allda erlittenen Schickſals
der beyden Verfaſſere
der neuen
Geſtalt der Narrenverſorgung
in St. Marx.

Wien, 1781.

68674-A.

Digitized by Google

Ce monde helas eſt bien un autre enfer!
On voit purtout l'innocence proſcrite,
L'homme de bien flétri parl' hypocrite,
L' eſprit, le gout, les beaux arts èper - dus
Sont envolés — — — — — —
Contre ces ſages s' arme la main deſots.

VOLTAIRE.

Digitized by Google

Daß der Menſch niemal bey ſeiner Beſtimmung verbleiben, und immer ſo gerne aus ſeiner Sphäre tretten mag! — Dieſen traf in ſeiner Kindheit das Loos, ein Handwerker zu werden, unzufrieden mit ſeinem Schickſal wünſcht er ſich nun in die Stelle eines andern, wohin er weder geſchickt, noch brauchbar wäre — jener ſucht ſich immer vor, und höher hinauf zu arbeiten,

Digitized by Google

um den blendenden Rang dieſes, oder jenen zu überkommen, und unterſucht weiter nicht, ob er die thätigen Kräfte, und erforderlichen Eigenſchaften dazu beſitzt. — Da ſucht ſich einer den Titel eines Autors zu erwerben, ſetzt ſich hin, zerquält, und zerarbeitet ſich, um etwas unter die Preſſe zu bringen, was denn entweder lauter gemeine Gedanken, oder Ueberſpannungen werden, und über einen Einfall, der einem andern leicht, und ganz natürlich kommt, freuen ſie ſich gleich einer blinden Henne, die ein paar Weizenkörnchen findet, vernachläſſigen dabey ihre Pflicht, und ſetzen ſich der Kritik, und Spot aller Leute blos; und ſo ergiengs dem Anſcheine nach dem Autor: Ueber die neue Geſtalt der Narrenverſorgung in St. Marx. Aus jedem Blat dieſes Werkchens leuchtet Unſinn, und Geſchmir vor, und der Verfaſſer wird mit Recht ein Eſel geheiſſen, der vielleicht in ſeinem Beruf ein braver Kerl iſt. —

Aber

Digitized by Google

Aber weg mit dem Zeugs da, es taugt zu nichts, als einem nur Gall in Leib zu jagen — ſo ſprach Karl, und warf die Brochür der neuen Geſtalt ꝛc. von ſich, als eben ſein Freund Wilhelm zur Thüre hereintrat.

Wilhelm, und Karl.

Wilhelm. Guten Abend, Bruder.

Karl. (trocken) Auch ſo viel — — (für ſich) Daß der Teufel all die Schwindelköpfe holen möchte, die die liebe Autorſchaft ſo infam nothzüchtigen — alle Wuth muß einen ergreifen, über ſo ein Hundesgeſchwätz, wenn mans liest. —

Wilhelm. Phantaſirſt, Bruder, oder fängſt an toll zu werden?

Karl. Würd man's, wär's kein Wunder, über all die Narren, die's auf der Welt giebt, unter denen man leben muß, und die einem ihren Tollſinn noch gedruckt weiſen.

Wilhelm. Lieber Karl, wenn's auf die Narrenrecenſion ankömmt, und ich mich, du dich, und ſich jeder betracht, ſein Handeln, dichten, und trachten, die Poſſen all die er von Kindheit an von Jahr zu Jahr, an jedem Tag, in jeder Stunde, immer in größern, und vollern Maß treibt, und überdenkt, ſo möcht wohl jeder zu ſich ſelbſt ſagen, wir ſind alle Brüder, Menſchen, wie uns Gott erſchaffen, dieſer mehr, oder weniger Thor, ſo wie es ſein Pflegma zuläßt, in Hauptdingen aber —

Karl. Ha! mit dir iſt wieder kein geſcheid Wort zu reden, wenn du antworten ſollſt, philoſophirſt — kann dich nicht ſo leiden; bleib meinetwegen phlegmatiſch, werd' zu Eis, könnt ich's nur auch — aber kann mir nicht helfen, bin gleich weg, wenn ich die Menſchheit ſich glaterdings proſtituiren ſeh' —

Wilhelm. Aber ſprich, was trieb dich denn wieder ſo oben aus?

Karl.

Karl. Oben aus? mag kalt bleiben, wer da will, es ſpornt einen ehrlichen Kerl über die maſſen, und hetzt, und drängt einen, wenn ſich ſo ein Eſel hinſetzt, Poſſen, und Quark ſchreibt, und um weiſe angeſehen zu werden, oder Profit zu erhalten, was die Abſicht der itzig meiſten Autoren iſt, ein Werk infam zuſammſchmirt, einen glänzenden, reizenden Titel vorn' ans Blat, der, weis' was Wunder ſagen will, ſetzt, in Zeitungsblätern gleichſam ausposaunen läßt, und wenn denn das neugierige Publikum nach ſeinem Werkchen läuft, und eilt, ſo ſind es ſtatt einer fetten ſukoſen Arbeit eines denkenden Menſchen, ein ausgezehrte Skelet, ein Miſchmaſch von verwirten Dingen, die da ohne Hirn, ohne denken hingeſchrieben ſind, die allerhand ſagen, und nichts ſagen, die blos den lieben Leuten das Geld aus dem Sacke zu locken ſuchen, und — pfui Teufel!

Wilhelm. Aber wen meinſt du denn damit?

Karl. Haſt du das elende Stück Werkchen von der neuen Geſtalt der Narrenverſorgung in St. Marx geleſen?

Wilhelm. Ja, (mitleidig lächelnd.)

Karl. Und du biſt dabey ohne Galle geblieben?

Wilhelm. Ha! wer möchte ſich über ſo etwas aufhalten, das nicht der Mühe lohnt, drüber warmes Blut zu kriegen, vielweniger ſich gleich dir ſo hinbrauſen zu laſſen? Hab's geleſen, und gefunden, daß der Verfaſſer davon ein ſeichtes, ausgetrocknetes Gehirn iſt, der ſchreibt, und in ſeinem Leben nichts gedacht hat, der mir vorkommt, wie eine Hummel, die, wo ſie hinkommt, mit ihrem Stachel anſteckt, und wieder wegfliegt.

Karl. Schickt der Thor die geſcheiden Kerls, wo der geringſte hundertmal mehr Verſtand als er hat, in's Narrenhaus, o

Un-

Unſinn! — kritiſirt ihr Denken, und Abſicht, die doch wenigſtens auf Vernunft hinausläuft, und etwas beweißt, wo nicht ganz, verdammt ehrliche Leute ohne Unterſchied, ohne gründlicher Unterſuchung ihrer Arbeit. —

Wilhelm. Unterſuchung? lieber Gott, was könnt er denn unterſuchen, 's hat ihm ja an Hirn dazu gefehlt.

Karl. Ja wohl — und ſo greift er jeden an, jeder muß bey ihm nach St. Marx, wo er vielleicht die gröſte Rolle ſelbſt ſpielen würde, käm' er hinaus. — Der Kerl muß ein böſes Herz haben, dumm, und niederträchtig ſeyn, das zeigt ſein Stück Arbeit.

Wilhelm. Wenn du ihn erſt kennteſt, den lieben Verfaſſer!

Karl. Will ihn nicht, mag ihn nicht, brauch ihn nicht zu kennen — 's wird mir lieb ſeyn, das Genie des Tollſinns kennen zu lernen! — Wilhelm, es iſt nichts leichters,

ters, als von ſolchen Geiſtern angeſteckt, und angefüllt zu werden, iſt man ein wenig um ſie, und bey meiner ehrlichen Seele, mir käm ſo ein Quackſalber von einem Autor eben zur ungelegenſten Zeit.

Wilhelm. Was mich am meiſten dabey verdrießt, im übrigen hab ich Mitleid mit dem armen Teufel, iſt, erſtens, daß er einen jeden geſcheiden Kerl, ohne Unterſchied ſeiner Perſon, ohne Vorzug in Talenten, und ohne Urſach als Narren behandelt; zweytens, kömmt das Grobe, und Pöbelhafte in ſeinem Stil, und Ungezogene, Niedrige, eine Art, wie man unter Hecklerinnen, und in Schankhäuſern recht lokal, und nationalmäſſig findet, den wenigen Reſpekt, den er für die rechtſchaffene Nation blicken läßt, die wunderlich ungereimten Sprüchwörter, die man unter den Niedrigen auf dem Lerchenfelder Grund, und auch in Kreuzerkomedien findet, und die ſich ſo erbärmlich reimen, und ganz außer

Platz

Platz ſtehen, und ſo gewaltig beym Haaren hergezogen ſind, daß man wirklich die Bedürfniß, und den Mangel des Genies vor Augen ſieht. — Hätt er doch wollen einen Profit, oder Einnahm ziehn, was ſeine Abſicht gewis war, ſo hätt er in ſeinem Werk behutſamer und vernünftiger umgehen, oder einen andern Stof aushegen ſollen.

Karl. Etwas anders würde vielleicht ſo wenig was nütze werden, als dieſes — denn wenn der Menſch etwas verſtünde, ſo ließ ſichs doch finden; aber da (hebt das Büchelchen von der Erde) ſeh mans durch, und um, von vorne, bis zum End, und den möcht ich kennen, der mir daraus beweiſen wollte, der Verfaſſer hätt' Menſchenſinn.

Wilhelm. Freylich ſind ſeine andern Werke auch um kein Haar beſſer, als das. — Leß man ſeinen Diogenes in der Maske, ſeinen patriotiſchen Bürger auf Maria The-

reſtens Tod ꝛc. es iſt alles Quark, und Kauderwelſch, poetiſcher, und oratoriſcher Unſinn drin' raſend zu finden.

Karl. Wer? der berühmte Schmierer iſt der Verfaſſer davon? Mordtauſendſakerlot! — itzt nimmts mich gar nicht mehr Wunder, will mich nimmer zörnen — daß ich's nicht gleich beym Anfang merkte! 's könnt niemand anderer auf die thörichten Gedanken gerathen, niemand ſo keck ſeyn, außer der! hi! hi! — ſoll lieber der Wirthſchaft nachſchauen, die Autorſchaft ſoll er unangefochten laſſen: Sutor ne ultra crepidam.

Wilhelm. Und meinſt du, der Verfaſſer wär er allein?

Karl. Etwann ein Mithelfer ſeines gleichen, natürlich?

Wilhelm. Nicht viel mehr, ein Menſch, der mit dem Hauspatron in Kompagnie arbeitet. Jener iſt gemeiniglich der Autor, oder Erfinder der Geſchichte, Sati-

re,

Digitized by Google

re, dieſer aber gleichſam ſein Helfer, ſein Sekretair, weil der Autor ſchlecht ſchreiben, und kaum das ſoll leſen können, was geſchrieben ſteht. —

Karl. Vortrefliche Eigenſchaft eines Autors!

Wilhelm. (ohne ſich irre machen zu laſſen.) Seine ganze Gelehrſamkeit ſoll in etlichen Bierhausſprücheln und Hanskaſparsſpiel, in welchen er ein Meiſter iſt, beſtehen.

Karl. Iſt das alsdann kein Unglück, wenn man ſich von ſolchen Halbmenſchen muß durch die Hechel ziehen laſſen.

Wilhelm. Da ſammelt er alſo die Worte, und Meinungen, und concipirt ſelbe zu Haus, was dann ſein Handhelfer ins Reine ausarbeitet, und den Abgang mit eigens, und original erfundenen Sprüchen, Gedanken, und überſpanten Redensarten erſetzt, ſo daß das ganze Werk von lauter Bildern und Grimaſſen ſtrotzt, und ſo wird

der

der Miſchmaſch von einem Miſchmaſch fertig. — Daher iſts kein Wunder, wenn derley Misgeburten von dieſen Herrchens den Tag des Lichts erblicken.

Karl. Stümper! Stümper! der gelehrten Sekte! geht doch eher zur Schule, und lernt denken, und wiſſen, bevor ihr die Menſchen tadeln, ihre Werke verbeſſern wollt. — Schimpfen iſt keine Kunſt, das kann der niedrigſte Kerl am allerbravſten, aber über eine Sache mit Grund raiſoniren, 's darum, zum warum ſetzen, das muß ein verſtändiger Men ſch können, das erfordert hingegen Kopf, und den haben ſie nicht — wiſſen möcht ich doch, warum ſie die Leute nach St. Marx ſchicken wollen, als Raſende können ſie dieſe doch unmöglich behandeln, außer ſie folgten ihnen in Ihrer Autorſchaft, concedo!

Wilhelm. 'S iſt halt itzt eine Peſt unterm Volk, alles will ſchreiben, was Hände

hat,

hat, aber wenige, die Köpfe haben; wir haben ja Beyſpiele genug.

Karl. Aber keinen, der ſich ſo ſehr in ſeinem Werk vergaß, und proſtituirte, das mußt du mir doch eingeſtehen, und — meine Seeligkeit wollt ich darauf verlieren, die beyden Kerls haben nicht verſtanden, was die andern ſchreiben, nicht ihren Sinn, und Meinung, und Abſicht begriffen, weil ſie jeden mit gleichem Vergeltungsrecht traktiren — prügeln könnt ich ſie dafür ſehen, und wollt von Herzen lachen!

Wilhelm. (nimmt Karln das Büchelchen aus der Hand) Hier auf der 16. Seite, haſt du errathen, wer damit gemeint ſeyn ſoll? Der junge Menſch, der den H. B., und S. ü. d. S. d. B. herausgab, und wird wie alle übrige von dieſen Herren behandelt, und warum? weil er etwas über 20 Jahre alt iſt, und ſchon Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit ablegt.

Karl.

Karl. Und macht denn das Alter einen Beweis der Klugheit? ſo wenig als ſich Gelehrſamkeit in kenntbare Farben einhüllt. — Ich habe Dumköpfe mit 40 Jahren geſehen, über deren Thorheit, und Betragen oft mancher Junge mit 12 Jahren hätte lachen mögen. — Es liegt nur an der Anwendung, am ofnen Denken, am Geiſt, und Behaglichkeit der Seele, um mit 20 Jahren Mann zu ſeyn, Richtigkeit in der Beurtheilungskraft, und Selbſtgewalt über ſich, das ſind die Stufen, auf die man ſteigen muß, um den Gipfel der Vollkommenheit zu erlangen. — — Der junge Menſch ſoll ſich nichts aus dieſem Schimpf ziehen, denn er gereicht ihm zur Ehre. — Dieſe Herren verſtehen nicht die Offenheit des Herzens, und die brauchbaren Talente, die dadurch werden, 's will ihren Strudelköpfen nicht in's Hirn! — Hätt er ſein Werk nur dem ihrigen geglichen, ſo hätten ſies gewis für gut gehalten, aber ſie haben es

ſo

ſo wenig verſtanden, als des P. W. ſeine Widerlegung wider die Begräbniſſe in Wien, den ſie auch die Frechheit haben in's Kontumaz zu legen — nehm man ſeine Widerlegung, und ſeh ſie anfangs mit feindſelig, und durchwühlenden Argusblicken durch, und verſteh man ihn ganz, ſo iſt der Mann zum küſſen, voll Begrif, und Theologie, ſo aber überhaupt einen wahren Philoſophen zeigt, er bleibt ſich ſo redlich, ſo getreu in ſeinen Grundſätzen, und beweißt alles ſo pünktlich, und wahrhaft. — Freylich hatte der erſte Herausgeber Ueber die Begräbniſſe vor Gott, und der Welt recht, hat noch zu wenig geſagt, und doch hatte die erſcheinende Widerlegung auch recht — es iſt ein herrlich Stück Arbeit, wunderſchön, ein Meiſterſtück! ſchade, daß der Mann nicht mehr lifert, die ſeinen möchten gute Werke werden — — ſeh man aber auf einmal den polternden Flegel mit ſeiner freundſchaftlichen Erinnerung daher-

ſtolpern, der platzt, und heult, und beträgt ſich unverſtändig, als wär er im Miſtſtall ſeiner Kompoſition. — Dieſen aber haben die Herren Verfaſſere nicht plantirt, warum? weil er immer ſo braf wie ſie iſt.

Wilhelm. Aber die Wallfart der Leichendichterlein nach dem Tempel des Apolls. Weil ſie ſich beyde darinn mitgemeint, und getroffen wiſſen, alſo nach St. Marx mit dem Autor, der —

Karl. Bitt dich um's Himmels willen wirf den Quark von dir, oder ich wer'd noch heiſſer, als ich ehe ſchon bin, und ich will mich überhaupt nimmer zörnen, wo's nicht der Mühe lohnt.

Wilhelm. Wärſt nur heute bey mir geweſt, hätteſt was anders rares gehört, Karl! es geſchehen Dinge auf Erden! — Vor ein paar Jahren konnt ich mich auch noch über jedes Bagatell abzürnen, und abdiſputiren, wo ich itzt ſchon gleichgültig

all

all die Gaukelwerks, und die täglichen Ko-
medien um mich her ſehe; — daß ich's dir
alſo erzähl, um dich auf andere Gedanken
zu bringen, ſtehſt ſo verſteinert da, oder
neue böſere ins Gehirn zu jagen — gieng
heut da ohngefähr vor einer Kirch vorbey,
und war gedrängt hineinzugehen, da hub
ſich eben die Predigt an. — Unter an-
dern wollte er behaupten, weis zwar nicht
wie, daß bereits eine Seuche unters Volk
durch die ſogenannten Broſchürſchreiber ein-
dringe, und man wider alles, und ſogar
wider die Geſalbten des Herrn loszöge,
ſie von allen Seiten anzutaſten ſucht — un-
ter denen wäre ein Werk herausgekommen,
das ſo ehrvergeſſend ſey, nemlich: Gedan-
ken über das Sammeln der Bettelmönche,
daß er glaube, der Teufel habe den Autor
beſeſſen, und ihm alles in die Feder dik-
tirt, o ihr rief er zu den Anweſenden,
die ihr vielleicht unter euren Untergebenen
derley Exemplars aufbehalten wißt, werft

ſelbe in das Feuer! — Wünſchen möcht ich, daß ſich ein Haufen Menſchen zuſamm-rotteten, und alle insgeſammt dem Scharfrichter zum verbrennen überreichten. — Bettet für ſolche Verkehrte, daß ſich der Himmel ihrer erbarme, und ſie Zeit zu Bekehrung, und Buße finden. — Ich konnt das Gedräſch nimmer aushalten, und gieng. —

Karl. Siehſt die feinen Herrchens, da ihnen ein wenig die zu hochtragenden Fittchen gebunden, und ſie ſich von der Laufbahn ihrer alten Lebensart verdrängt wiſſen, da man endlich ſich getrauet wider ihre eingeführten Misbräuche, und Alfanzereyen, die auf lauter Tribut, und Eigennutz hinauslaufen, zu reden, ſo wenden ſie ſich ans Volk, und weil der gröſte Theil von denen noch in einem ſonderbaren Wahn ſteht, bigottiſch, und betbrüderlich iſt, und an ſolchen Schwarzröcken hängen, ſo ſuchen ſie dieſe zu locken, ihre Herzen einzuſchraufen, und gleichſam Rebellen

wi-

Digitized by Google

wider höchſte Reſolutionen daraus zu machen.

Wilhelm. Ja Karl, heb man nur mit Mönchen an, nicht genug, daß man wider ſie nicht viel zu Stande bringt, man ſetzt ſich noch Gefahr aus ꝛc. — Und daß dieſe Herrn predigen, was ihnen in Wurf kömmt, hat mich auch manchmal ſchon denken gemacht, warum wird denn ſo ſelten das Evangelium, und Wort Gottes, was doch eigens auf die Kanzel gehört, ausgelegt, und gepredigt, und allerley Nebenſachen, und Zickzackerey mit eingeführt? — Ich kenne Geiſtliche, die ſchon ſo viele Fertigkeit beſitzen, an einem Tag zwo Predigten zu machen, was ſie aber oft untereinander ſagen, läßt ſich leicht denken. — Bey mir ſollte jede Predigt vor den Augen der beſtehenden Cenſur paſſiren.

Karl. (der immer ein Blatt nach dem andern im Gedanken in Fezchen reißt, oder ſie theils übers Licht anzündet.)

Hab auch ſchon oft meine Anmerkung darüber gemacht, aber was halfs? ändern kann ich's doch nicht.

Wilhelm. Und ſo projektirte, diſputirte, und durchkrüppelte ich Jahre her, und habs mit all meiner Anſtrengung um keinen Schritt weiter vorwärts gebracht, das einzige, daß ich dabey denken gelernt. — Aber ob es nicht alleins geweſen wär, ob ich den Oden zum raiſoniren gebraucht, oder damit die warme Brühe geblaſen hätte — 's läuft alles zuſam auf eine Lumperey hinaus!

Karl. Die ſind immer die glücklichſten, die nichts verſtehen, und glauben, weil es ſchon ſo iſt, auch ſchon ſo ſeyn muß. — Wilhelm, möcht gern ein dummer Bauernburſch ſeyn.

Wilhelm. Ey was treibſt du denn mit dem Büchelchen?

Karl. Anthun, was ihm gebührt

Es ſchlug nun eilf Uhr, und unſer Licht hatte eben zu Ende gebrannt, als wir noch immer im abwechſelnden Diskours begriffen waren — wir ſetzten auf folgenden Tag einen Spaziergang im Prater feſt, und legten uns deswegen ſchon zu Bette.

Ohngefähr war es vier Uhr nach Mitternacht, als mein Freund Karl einen entſetzlichen Lerm und Getöß im Schlaf ausſtieß, worüber ich dann wach wurde, und vor ſein Bett trat, ich erſtauute über die Freudenmienen, über das herzliche Lachen, und anſtrengende Bewegung, die ihren Grund aus einen Traum zu haben ſchienen, und von ihm getrieben wurden. — Ich hielt für rathſam ihn zu wecken, und er ſchrie laut: hinaus! hinaus aus unſerm Paradies! — ich konnt des Dings nicht klug werden, und ſchüttelte ihn. — Endlich kam er dem Traum, und Schlafgott aus den Armen. — Nur ein Traum rief er, als er aufblickte, Sünd,' und Schade daß es nicht Geſchichte war! — o Bruder! wenn du wüſteſt — aber Geduld, will dir alles erzählen, nichts romantiſcher, nichts herlicher, als dieſer Traum! — Er ſtand auf, trat ans Fenſter, der Morgen ſtieg langſam herauf — wir wollen uns ankleiden, Bruder, und in Wald n'aus, wie wir geſtern Nachts abmachten, und dir meine nächtliche Erſcheinung erzählen. — Ich wars zufrieden.

Die geſtrige Unterredung über die neue Geſtalt, das Sentiment, und unſere beyderſeitigen Empfindungen darüber würkte in dem Jüngling ſo heftig, und indem alle ſeine Sinne von dem Gedanken eingenommen und ergriffen, und angefüllt waren, ſo war nichts leichter, als daß er im Schlaf all' dieſe Bilder wieder vor ſich aufſteigen ſah, mit denen er zu Bette gieng.

Wir fanden uns im Grünen allein, und Karl hub ſeine Erzählung an.

Was oft ein Traum für wunderliche Erſcheinungen giebt! — Ich kam in meiner Phantaſie von geſtrigen Ideen ganz trunken, und eingenommen, weis eigentlich nicht wie in eine Gegend, die eine unausmeßliche Ebene hatte, zu Ende Forſt, und Hain, Berge, deſſen Häupter das Himmelsgewölbe zu tragen ſchienen, und den Umſchluß gleich einem Wall um das Land formirten, und unſteilbar ſind — die alle mit einer Anmuth, und abwechſelnden Farbenmiſchungen, deſſen ich lebenslang keine ſah, glänzten. — Es war weder Hitze, noch Kälte, ſondern immer gleiches Temperament anzutreffen, auch ſchien es immer zu tagen, und Schlaf, und Speis, und Trank war fremd, alles war übernatürlich, die Einwohner waren an Geſtalt Menſchen, doch hatten ſie weder Fleiſch, noch

Bein,

Bein, und waren mehr als Schatten. Ich fand mich mitten unter denen als wär ich, und gehörte immer dahin, ihre Sprache war unterſchieden, und künſtlich, und wie mir ſchien, ſo gabs von jeder Nation Geſchöpfe da. — Ich gieng, und kam an einen Kleinen, den ich wie alle andere für einen Geiſt hielt, und mit guter Phiſiognomie bezeichnet war, und fragte, wo ich wäre, und wer die da ſind, die um mich wohnen; die Antwort von der kleinen Exiſtenz: Dieß Ort heißt das Naſenland, worinn alle Gelehrte ſind, die ſeit Urſprung der Welt waren, und ſtarben, hier dieſe aber, die wie ich (und deren giebts eine unzählige Menge) ſo klein, ſind Unglücklichen, die die Senſe des Todes gemehet in Frühlings- oder Kindesjahren noch unfähig der Welt Proben ihres Denkens, und Talente zu geben, indem aber ſchon unſere Weſen den Geiſt nach großen Werken erhielten, ſo wurden wir an unſere Beſtimmung gebracht, weil wir aber in unſerm Leben nicht den Ruhm eines großen Genies erworben, bleiben wir unthätig, und unvergleichbar einem Polikarpes, einem Plato, Nathan, Huß, Alexander, den die Nebenwelt vergöttert, einem Ovid, einem Xenophon, Diogenes, einem Voltaire, Rouſſeau, Marmontel, Wieland, einem Haller, Gellert, und Rabner ꝛc. ſind nur Zeugen ihrer gelehrten Werken. Es iſt der Sammelplatz aller

geweſenen, und noch werden den Autoren, und Gelehrten, die die Proben des Neides, der Kritik, und des Momus ausgehalten, hier bleiben ſie, und wir verengert bis an den letzten Tag der Ewigkeit. — Ich wollte eben fragen, als er mir ins Wort fiel, du ſuchſt die Männer kennen zu lernen, von deren Ruhm, und Weisheit in allen Theilen der Welt geprieſen wird, deine Neugierde zeigt deine lehrbegierige Seele, ſie ſoll erfüllt werden, kom mit. — Wir giengen einen Weg, der gleichſam wie Moß weich, weis wie Schnee, und wohlriechend als ein Orangenwald in Egypten war — o! wies da ſo herrlich, ſo wonnelich iſt, lebenslang will ich nicht aus dieſen Paradies (den dafür hielt ich es) Paradies rief das neben mir gehende Weſen, vor etlich Jahrtauſenden ſagt man, wärs es geweſen (denk Wilhelm, wie wunderlich) da Adam mit ſeinen Weib die Kinder der Welt mit Sünden belud, und ſelbe in die Welt führte, ſo ward ſie zur Einöde, und dann zur Reſidenz der Gelehrten gemacht, und hieß das Naſenland, denn weil man hier aus der gewiſſen förmlichen Größe der Naſe, auch die Größe des Geiſtes, und die Gelehrſamkeit eines Einwohner beurtheilt.

All das ſchien mir wunderlich, und neu! — ſieh da, rief mein Begleiter, hier kommt eben Lavater. — Ein Schatten gieng vor

Digitized by Google

vor uns über, ehrwürdig, mit ſmajeſtäti-
ſchen Schritten, und Geſicht, und langer
Naſe, ein Buch vor ſich, in welchem al-
lerley Zeichnungen von Konturen, und klei-
neren Theilen der Phiſiognomie ſtanden, das
hieß, wär ſein großes Werk, das ihn hier
ins Naſenland brachte — — Wir ſtieſſen
alsdann auf einen gewiſſen, Namens So-
lon, der aus ſeiner Zelle gieng, und ſich
auf einen Hügel lagerte, das Firmament
durchzuſchauen. — Wer ſind denn die, die
dort ſo gewaltig raiſoniren, rief ich? dies
iſt ein Biſchof, und Nathan — und da vor
dieſer lorberbekränzten Hütte Voltaire,
und Rouſſeau.

Zwo Hütten ſtanden unbewohnt, und
nebeneinander, ich fragte, für wen dieſe
beſtimmt wären, dieſe hieß, hart für Dok-
tor Goethen, die für Denis, und die hie-
ben für Wieland, da weit ſind noch un-
zählige für Deutſche, und andere Gelehrte',
hier oben bezoh eheſtens Leſſing ſeinen Auf-
enthalt — er ſchaute ganz im Tiefſinn hervor.

Eine Strecke, die ohngefähr viele
Meile gedauert haben mag, durchranten
wir in ein paar Augenblicken, und ſtanden
vor einem Saal von Steinen gleich Perl-
mutter, die, wie es ſchien, von Luftſäu-
len zuſamgehalten wurden, man konnt ihn
durchſehen, und darinn ſaſſen die Gelehr-
ten unendlich an der Zahl, er hieß der Sitz
des Ruhms, und der Gelehrſamkeit, un-

zäh-

zählige Menge Einwohner zogen die Ebene her, und rings herum, Shakſpear, und Youngs ſaſſen in einem Ecke, es herrſchte eine allgemeine Stille, und ſchauerliche Ehrfurcht in ihren Blicken, kein Zwiſt entſtand niemal unter ihnen, ſie reden, ohne einen andern im Denken zu ſtören, alles war froh, warm von Gefühl, und Glückſeligkeit.

Als ich im Staunen ſo viele merkwürdige Dinge beſah, die ich itzt nicht zu beſchreiben, noch wegen vielen derſelben, überdenken kann, erhub ſich gleichſam eine Erſchütterung des Erdbodens, eine dichte, feſt aneinander gewälzte Wolke, ſchwarz wie die Nacht, ſchwang ſich über die Wipfeln der Bergen herüber, und ſank allmählig zur Erde nieder, und verzoh ſich wieder ins Freye hinauf; ich rang mit Furcht, und Erſtaunen, da indeß die Verſammlung dere Gelehrten nicht den mindeſten Schein einer Unruhe darüber von ſich blicken ließ. — Aber o Wunder, das ich ſah! die Wolke war weggegangen, und einer auf einen Mauleſel ſitzender, und förmlich gekleideter Hanswurſt ſtand da, ſo wie wir einſtens in Komedien hatten, der Eſel der entſetzlich zu lärmen, und zu wüthen anfieng, und das Freudengeſchrey, und Gewirr, und Gemurmel, ſo der Reitende trieb, rief alle Verſammelte von ihren Poſten zu ihm. Anfangs hielten ſie ihn für einen Gelehrten, der ihren Wohnſitz zu ver-

grös-

gröſſern käme, und eilten ihn zu bewillkommen. Doch nicht gering war ihr Entſetzen, als ſie eine ungewöhnliche Figur auf dem Rücken des Eſels erblickten, und beyde ganz mit Manuſkripten, und Poſtbücheln, und Hetzzetteln, und Brochüren überdeckt, und behängt waren. — Was ſeltſame Art eines Gelehrten rief einer, und alle aus denen Gegenwärtigen ſchüttelten ihre Köpfe, und lachten über den Einzug, denn ſeine Phiſiognomie glich keiner der ihrigen. — Jeder hatte entweder eine lange, große Habichtsnaſe, dieſer eine ſpitzige, vorragende, jener wieder eine andere zeichnungsmäſſige ꝛc. denn aus dieſer Urſach hat auch der Ort den Nam zum Urſprung, und es wurde nicht gelitten, daß eine geſtümmelte, oder ſonſt breite, oder verkrümte Naſe, unter ihnen wohnen darf, noch weniger ein Eſel, der kaum eine hat, und man hielt es hier Landes für eine ſichere Anzeige, daß ein ſolcher kein Gelehrter ſeyn kann. Lavater floh eilends daher, und drang ſich durch die Verſammlung, den Fremdling zu beſehen. — — Wie! rief er beym erſten Anblick, weg mit ihm, der kann kein Gelehrter ſeyn, in ſeiner Phiſiognomie ſteckt Unſinn, und Dummheit, Elender! was willſt du hier? — I bin a Glerter, und deswegn bin i do. Dieſe Sprache verſtund keiner aus denen gegenwärtigen, jeder ſchüttelte den Kopf dazu. — Racine trat vor, und redete ihn in ſeiner

Spra-

Sprache an, doch der Fremdling plapperte immer ſein unverſtändiges Deutſch daher, das keiner verſtund. — Pope that desgleichen, und bekam gleiche Antwort. — Es kam Roſoni, Mahomet, Menſner, und kurz; von jeder Nation die Sprachkündigſten. — Endlich trat Haller einher, und rief! der ſoll eiu Deutſcher ſeyn, kaum kann ichs glauben, ſeiner Phiſiognomie nach hätt ihn ehe für einen Chineſer gehalten, er fieng ihn an auszufragen, doch des Fremdlings Antworten waren alle ſo verdreht, und verkehrt, die Sprache ſo verſtümmelt, und pöbelmäſſig, als man ſich etwas denken kann. — Iſt alſo auch kein Deutſcher! Geduld, in ſeinen Gelehrten Werken wollen wirs finden! — er laß, und rief! ha! das ſoll das edle Deutſch ſeyn? — Dieſe Worte, dieſe Ausdrücke, nnd Gedanken! — Wie, Niederträchtiger, du wagſt es das Land der Gelehrten durch deine Gegenwart zu entheiligen, eines Rechts dich ihres Wohnhauſes, ſo für Männer unſers gleichen gemacht iſt, mit deinem Geſchmir anzumaſſen, für Männer, die — Was? i war kan Glerter? Gift ſaferment, muß anner ia vor Gall faſt zu ein Eßigfaſſel wern, ſchauts, des kömts mir Quanti Verdrati vor, i bin an Autor, und der mit ſein langſpitzigen Ohrwaſcheln mein Mithelfer, mein Dugatsbruader, hab'n mitſam den Diogenes, d'trauerfers, und alle Hetzzetln vor Zeiten gemacht, eß

no

zo die Friſeer dran zu pfuſchen angefangt. — Saferment, hättn Herrn eher kennt, hättn meiner Six in mein unſterblichen Werk nach St. Marx verſchrieben. — Ich erſtaunte über die Frechheit des Kerls, und noch mehr über den Mauleſel, der ſich da zu bäumen, und allerhand Grimaſſen zu machen anmaß. — Fort von hier ſprach ein edler ehrwürdiger Mann — jagt ihn vor unſer Naſenland hinaus, die Händ am Rücken gebunden! — Und ihr, die ihr die Frechheit begannt euch in unſere Gelehrte Gränze zu wagen, nehmt dieſen Fluch mit euch zurück. —

O du! der du ſowohl an Ohren
Als an Thaten, Denken, Schreiben,
Zum Eſel von Natur gebohren,
Sollſt auch ein Eſel bleiben!

Nun wand ſich der Mann zum maskirten Ritter:

Und du Hanswurſt mit Autorsſinn,
Reit ſtolz auf deinem Eſel hin,
Auf daß die Welt in dir erkenne,
Den großen Thorn, den ich dich nenne!

Kaum hatte der Edle die Verwünſchung ausgedonnert, als ein Schwarm junger Kleinen beyde mit Moos warfen, und verfolgten, der Eſel zog aus ſo ſchnell er konnte, ſchrie immer des Ritters Nam, und

un-

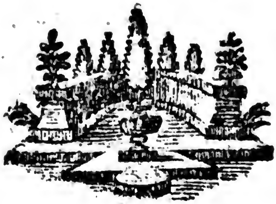
unſer Autor ſpornte, und ſtieß den Eſel ins Genick, und rief, warum eilſt nicht Bruder? eil! eil! — — Und unter dieſen Lerm kamſt du mich aufzuwecken.

Wilhelm. Du macheſt mir bange mit deinem Aufſchreien.

Karl. Wie gefällt dir meine Erzählung?

Wilhelm.ſe Die ſcheint mehr als Traum, lieber Karl. — Geduld, will mich hinſetzen, unſer geſtrige Unterredung, und dafürhalten über das Werkchen Die neue Geſtalt ꝛc. und deinen Traum unter denen Gelehrten im Naſenland aufſchreiben, und der Welt zu leſen geben. — Weißt, daß ich zwar ſelten, und wenig Zeit übrig krieg, ein Werk nach meinem Sinn vollkommen zu bearbeiten, aber ſo, wie ichs denk, und hinſchreib, ſoll's ſtehen bleiben, es wird doch leſenswerth ſeyn.

Karl. Thue es, lieber Wilhelm, doch ſetz deinen Nam nicht unt' daran, du weiſt warum?



Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z155821305

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google